

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 5

Artikel: Kleinstaaten in Europa
Autor: Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christian Brügger zu einem SOI-Seminar

Kleinstaaten in Europa

In Europa sind Kleinstaaten ein Faktor der Zukunft; es gibt immer mehr von ihnen. In Europa haben Kleinstaaten bald ausgedient; gefragt sind neudefinierte Regionen als funktionelle Unterteilungen des integrierten Kontinents.

Beide Aussagen stehen einander gegenüber, und beide werden vielleicht schon in der näheren Zukunft gegenstandslos werden; wenn die Natur genügend kaputt ist, erübrigen sich Fragen nach der Staatlichkeit. Indessen stellen sie sich noch, und beantwortet werden sie je nach der Optik. Der Hauptunterschied ist leicht auszumachen. Er liegt — bloss anders als früher — zwischen Ost und West. Gleichzeitig halten gegensätzliche Diagnosen und Wunschvorstellungen hier wie dort Einzug. Das Thema ist kontroverser als zuvor.

In Europa gibt es zwanzig neue Staaten, und das hat mit Sicherheit schon die Dimensionen verschoben: Der Kleinstaat ist nicht mehr, was er war. Das lässt sich hier am Beispiel der Schweiz zeigen. Vor der Wende hatte sie bevölkerungsmässig nicht viel mehr als die Zwergstaaten hinter sich, und heute haben mehr als die Hälfte aller europäischen Staaten weniger Einwohner als sie (Rang 22). Ihre schon vorhandene relative Wichtigkeit in wirtschaftlichen Belangen ist noch stärker akzentuiert worden. Bezüglich Bruttosozialprodukt und Aussenhandel nimmt sie den achten Rang auf dem Kontinent ein, bezüglich Direktinvestitionen im Ausland gar den dritten Rang.

Das Exempel zeigt so weit nur eine quantitative Verschiebung der Dinge auf, aber sie beruht auf qualitativen Veränderungen. Im Minimum ist die Entstehung von so vielen neuen Staaten geeignet, ein neues Licht auf das europäische Zusammenleben zu werfen. Es ist ein diffuses Licht, und es kommt aus dem Osten. Indessen erhellt es auch westliche Zustände, die bisher im Schatten lagen und von Europapolitikern als einstweilige Hindernisse auf dem sicheren Weg zur Überstaatlichkeit gewertet wurden.

Die Sicherheit der Betrachtung ist heute abhanden gekommen. Während sich der Einigungswesten als Vorbild für die gesamtkontinentale Entwicklung immer mehr angefochten sieht, taucht schon

die Frage auf, ob die nationalen Entwicklungen im Osten nicht einen Vorläufer der gesamtkontinentalen Entwicklung darstellen.

Auf jeden Fall haben Kleinstaaten seit der Wende eine andere Potenz gewonnen. Bis dahin galten sie als noch erhaltene Strukturen aus der Erbschaft der Geschichte, schützenswert vielleicht, aber nicht zukunftsbestimmend. Diese Betrachtung charakterisiert übrigens nach wie vor den rein westeuropäischen Einigungsprozess, und die Maastrichter Beschlüsse, wiewohl nach dem Zusammenbruch von Sowjetlager und Sowjetunion gefasst, lagen noch auf der Linie, die einzig auf der westlichen Bewältigung der Zweiteilung Europas beruhte. Soweit sie als Beitrag zur Lösung gesamtkontinentaler Probleme begriffen worden wären, sind sie somit notgedrungen anachronistisch, denn die Voraussetzungen waren in einer extrem gerafften Zwischenzeit ganz anders geworden.

Die Heranbildung neuer Kleinstaaten im Osten ist ein akuter Prozess, und sein Ausgang ist noch völlig offen. Vielleicht geht er weiter, vielleicht wird er rückgängig gemacht, vielleicht findet hier das eine und dort das andere statt. Aus dem statischen Element sind die Kleinstaaten zu einem dynamischen Element geworden.

Die Fülle an neuen Staaten, Kleinstaaten zum Teil und verkleinerte Staaten allemal, ist im Osten entstanden. Wie die aufspriessenden Nationalismen beim Zusammenbruch der sozialistischen Ordnung ein Beschleunigungsfaktor par excellence waren, sind die neuen Staaten eine unmittelbare Folge davon, dass die kompakte Macht zuvor einfach ausfiel. Sie hatte unter anderm als Zwangsvereinigung von Völkern und Ländern funktioniert, und die Auflehnung gegen den verordneten Internationalismus musste logischerweise national bis nationalistisch sein. Ein Kind, dem man befohlen hat, seine Mutter zu vergessen, wird, wenn es erst handlungsfähig geworden ist, um so vehementer mit seinen Adoptiveltern brechen. Das braucht nicht in einen Dauerzustand zu münden. Erweist sich die wiedergefundene Mutter als haltlos, und wandelt sich die Adoptivfamilie zu einer partnerschaftsfähigen

Der Kleinstaat ist nicht mehr, was er war.

Einheit, wird sich eine «vernünftige Regelung» finden lassen, aber selbst dann wäre die wiederhergestellte Zugehörigkeit völlig neu zu definieren. Indessen bestehen alle andern Möglichkeiten auch.

Die neuen Kleinstaaten im Osten sind — selbstverständlich — einander nicht gleichzustellen. Die Slowakei ist etwas anderes als Estland, als Mazedonien, als Moldawien, als Armenien. Aber etwas haben sie gemeinsam: einen andern Bezug zum Fluss der Geschichte als wir im Westteil des Kontinents. Für Osteuropäer ist die Eigenstaatlichkeit ein neuer Wert im Gegensatz zur veralteten Überstaatlichkeit zuvor, ein existentiell erstrebenswertes Gut für eine vorhandene Gemeinschaft, und wie sich die wirtschaftlichen Erfordernisse dabei ausnehmen, ist ihnen eine Frage, die bloss mitläuft.

Lettland erwartet Sie

Nach 50 Jahren Fremdherrschaft und Isolierung ist Lettland wieder auf dem Rückweg nach Europa. Riga-Reisen erschliesst ein Land mit unberührter Natur, reicher Kultur und vermittelt nicht alltägliche Einblicke in die Probleme einer Gesellschaft im dramatischen Wandel von Kommunismus zu Demokratie und Marktwirtschaft.

Achttägige Informationsreise
 «Lettland – Land im Umbruch» Fr. 1490.–
 Acht Tage «Romantisches Lettland» Fr. 1430.–
 Acht Tage «Baltische Hauptstädte» Fr. 1390.–

Verlangen Sie nähere Auskünfte über unsere vielfältigen Angebote.

Riga Reisen

Telefon 063 61 07 70

Da hat man in Ost und West grundlegend andere Auffassungen von dem, was der Fortschritt ist und was der Fortschritt gebietet. Wenn jeder Teil als beflugter Lehrer dem andern Teil als einem bockigen Schüler beibringen will, was die zeitgemässen Notwendigkeiten sind, kommt man mit Sicherheit nicht zu einer gesamteuropäischen Geistesschule, und diese wäre es, die uns eine europäische Identität geben könnte; wirtschaftliche Zusammenschlüsse können die Amerikaner oder Asiaten auch haben.

In Osteuropa kommt noch ein Amplifikationseffekt hinzu. Die Hochhaltung der Eigenstaatlichkeit trifft nicht nur auf die neuen oder neu wiedererstandenen Staaten zu, sondern auch auf die schon bestehenden. Sie waren bis zur Wende mehr oder weniger stark in eine diktierte Lagerordnung eingebunden und erstrebten die Unabhängigkeit zu ihrem Selbstwert. Wir haben im Osten nicht nur neue, sondern auch neu erfüllte Kleinstaaten.

Nun ist die Erfüllung grossteils nationaler und in ihrer Virulenz nationalistischer Natur. Wenn die Eigenstaatlichkeit als Anrecht nicht einer Bevölkerungsgemeinschaft, sondern eines Volkes verstanden wird, geht sie auf Kosten anderer; sie sieht Feinde und schafft sie auch. Man hat die föderalen Tugenden nicht so lange üben können wie die Schweizer, und wo es Föderationen gab, waren sie weitgehend gelogen, das Alibi einer zentralen Macht. Da wird der authentische Gegensatz dazu im Nationalstaat gesehen und nicht in einer echten Föderation, bei der die Gleichgewichte mühsam auszuhandeln sind. Aber neue Nationalstaaten sind relativ problemlos nur dort zu haben, wo die Volkszugehörigkeiten nicht vermischt sind.

Die Dimensionen selber spielen für die nationalstaatliche Verträglichkeit eine Rolle. Grosse Nationalstaaten wie im Westen Frankreich oder Deutschland können sich in ihrer Eigengewichtigkeit eine gelassene Toleranz leisten (was nicht garantiert, dass sie es auch tun), während sich kleine Nationalstaaten ständig bedroht fühlen, was ihren Nationalismus militant macht.

Das indessen ist nicht die schlimmste Gefahr. Diese besteht vielmehr darin, dass der Nationalismus der Kleinen den Nationalismus der Grossen reizt, welche die Bildung neuer Staaten auf ihrem ehemaligen Territorium als Beleidigung empfinden. Wenn sich dann noch die richtigen Schurken finden, solche Gefühle auszunützen, ist die Katastrophe schon da. Das ist im Falle Serbiens passiert, und das ist eine von mehreren Möglichkeiten im Fall Russlands.

Zwangsläufig ist nichts von alledem; die Geschichtsschreibung proklamiert derlei

Wenn die Eigenstaatlichkeit als Anrecht nicht einer Bevölkerungsgemeinschaft, sondern eines Volkes verstanden wird, geht sie auf Kosten anderer.

Die schlimmste Gefahr besteht darin, dass der Nationalismus der Kleinen den Nationalismus der Grossen reizt.

Das kleinstaatliche Potential gehört zur gesamteuropäischen Wirklichkeit.

immer erst hinterher. Wir haben die Beispiele von relativ toleranten und tolerierten neuen Kleinstaaten, ebenso den vernunftbedingten mindestens vorläufigen Verzicht auf nationale Wiedervereinigung (Rumänien/Moldawien, Ungarn/Siebenbürgen). Das kleinstaatliche Potential besteht im guten wie im bösen.

Aber mit Sicherheit ist es da und gehört zur gesamteuropäischen Wirklichkeit. Und tatsächlich sind die Auswirkungen auf den Westen spürbar, ob zur Kenntnis genommen oder nicht. Dabei wird der komplexe Sachverhalt nicht durch die These abgedeckt, dass Osteuropa seinen Nationalismus exportiere. Aber die Revitalisierung alter Begriffe hat auch im Westen zu einer Belebung von Werten geführt, die hier zwar nicht unterdrückt, wohl aber vernachlässigt waren. Der Westteil des Kontinents hat seine Integration nach wirtschaftlichen Massgeblichkeiten geführt, und das ist zu wenig für ein Bedürfnis nach Europa. Zu Anmerkungen verkamen die alte Hauptsache des kulturellen Reichtums

und die neue Hauptsache der ökologischen Gebote. Das wirtschaftliche Europa hält so lange an wie der Geschäftserfolg; schon eine blosser Rezession macht die Risse sichtbar, und die Erprobung durch eigentliche Krisen steht noch aus.

Nun muss ein vereinigtes Europa wirtschaftsbezogen sein, aber das heisst *auch* wirtschaftsbezogen, und der Westteil hat sein «auch» zu lange auf alles andere bezogen. Aber hat man die Kultur nicht schon geschmägt, wenn man sie bloss einkalkuliert?

Der Osten bietet demgegenüber, wie wir gesehen haben, eine andere Auswahl an Einseitigkeiten, zum Beispiel kleinstaatlichen. Die Schweiz, vollwestlich in materiellen Belangen und nicht der EU zugehörig, müsste eigentlich auf beiden Ohren hören können. In diesem Sinn veranstaltet das SOI denn auch sein Seminar vom 14. März in Bern über europäische Kleinstaaten. ■

Schweizerisches Ost-Institut
zHv Frau Petra Hebeisen
Jubiläumsstrasse 41
3000 Bern 6

Anmeldung

**KLEINSTAATEN IN GESAMTEUROPA
KÖNNEN SICH KLEINSTAATEN INTERNATIONAL BEHAUPTEN?**

Seminar am 14. März 1994 in Bern

Restaurants zum Aeusseren Stand, Zeughausgasse 17, 3011 Bern

Veranstalter: SFD und SOI und CERERS

Benefiz-Veranstaltung zugunsten der Demokratieförderung in Mittel- und Osteuropa.
Teilnahmegebühr: 450 SFr. (Teilnahme, Erfrischungen, Unterlagen und Mittagessen).
300 SFr. für Mitglieder des Förderervereins

Name / Vorname _____

Strasse _____

PLZ / Wohnort _____

Telefon _____ Fax _____

Arbeitgeber _____

Stellung, Funktion _____

Datum/Unterschrift _____

Ich bin bereits Mitglied des Förderervereins Ich möchte dem Fördererverein beitreten

Ich kann leider nicht kommen, möchte aber regelmässig informiert werden.